

SALZBURGER NACHRICHTEN, 23. JÄNNER 2012, 10

MONTAG, 23. JÄNNER 2012

10 KULTUR

Salzburger Nachrichten

# Auftritt zu europäischen Festspielen







„Die Salzburger Festspiele wurden zur Sommerresidenz des deutschen Wirtschaftswunders“, erläuterte Gérard Mortier in Salzburg.

Bild: SW/ANDREAS KOLARIK

## Gérard Mortier. Salzburgs Festspiele sollen die Askese pflegen, rät ihr einstiger Intendant.

HEDWIG KAINBERGER

**SALZBURG (SN).** Die Salzburger Festspiele haben eine europäische Aufgabe: So begann Gérard Mortier, Intendant der Oper in Madrid seinen ersten öffentlichen Vortrag in Salzburg, seit er 2001 seine Intendanz der Salzburger Festspiele beendet hatte. Und er beendete seine Rede am Freitagabend im Haus für Mozart mit der Empfehlung: Die Salzburger Festspiele sollten die Askese zu ihrem Leitmotiv wählen. Dabei sei – im Sinne von Peter Sloterdijks Buch „Du mußt Dein Leben ändern“ – die Askese eine permanente körperliche wie geistige Erneuerung, eine stetige Selbstschulung von Denken, Wollen und Verhalten. Wenn Salzburg diese Askese in den Mittelpunkt stelle, „dann wird es das größte und schönste Festspiel Europas bleiben“.

Dazwischen zog Gérard Mortier einen weiten Bogen: von aktuellen Problemen der EU über die europäische Identität bis zur Rolle der Salzburger Festspiele.

Die EU halte an der veralteten Struktur aus Nationalstaaten fest, kritisierte Mortier. Er zitierte eine

Forderung, die Jürgen Habermas im Essay „Zur Verfassung Europas“ (Suhrkamp, 2011) erhoben hat: eine transnationale Demokratie gründen. Die jetzigen EU-Institutionen seien nur Krücken, die nach dem Zweiten Weltkrieg konstruiert worden seien.

Bei der Beschreibung der europäischen Identität konzentriert sich Mortier auf drei Stränge. Erstens hob er die Laizität hervor: Europa sei der einzige Kontinent, „wo Gott nie König war und der Kaiser nie Gott war“. Als Marksteine für den Laizismus nannte er griechische Polis, römisches Recht, Gründung der Freimaurer, französische Revolution und Erklärung der Menschenrechte sowie Persönlichkeiten wie Niccolò Machiavelli, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Die beiden hätten das Streichquartett kreiert, ein „erster Ausdruck echter Demokratie“, da dies „vier gleichberechtigte Stimmen“ seien und erstmals nicht ein Instrument ein anderes begleite.

Zur zweiten europäischen Besonderheit sagte Mortier: Jeder Europäer trinke Kaffee, sitze auf einem Diwan und rechne mit ara-

bischen Ziffern. Europa wurzle nicht nur in einer christlich-jüdischen, sondern auch in der arabischen Tradition. Es sei „der größte Fehler in unserer Geschichtsschreibung, den arabischen Einfluss wegzustreichen“.

Als dritten Aspekt beleuchtete Gérard Mortier die Kunst: „Alle großen Kunstströmungen sind immer europäisch gewesen.“ Und wenn jemand Europäer gewesen sei, „dann wohl Mozart“.

### Hofmannsthal als Vordenker

Die Abwesenheit von Salzburg hat Mortier offenbar milde gemacht. Er bezeichnete die Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler – einst seine Widersacherin – mehrmals als „Freundin“. Und einst hatte er Hugo von Hofmannsthal für dessen rückständiges Schönheitsideal und Konservativismus kritisiert, am Freitagabend lobte er ihn als Vordenker, der den Europagedanken für die Salzburger Festspiele begründet und der wie Egon Friedell und Stefan Zweig eine wichtige Aufgabe erkannt habe: Bewahren der großen Werte Europas.

Der Schub zur Erneuerung sei für die Salzburger Festspiele nach

dem Zweiten Weltkrieg gekommen, vor allem dank Gottfried von Einem und Oscar Fritz Schuh, sagte Mortier. Dann wurde Herbert von Karajan zur „Idealfigur, um das deutsche Wirtschaftswunder in die Kunst zu projizieren“. Und „die Salzburger Festspiele wurden zur Sommerresidenz des deutschen Wirtschaftswunders“, das Große Festspielhaus sei „ein Delikatessenladen“ gewesen.

Was regt er für die Zukunft an? Beim Anblick des Programms 2012 habe er gedacht: „Ohhhh! Da ist ein Prospekt, der 40 Jahre herumgeschwirrt ist, bei mir gelandet“, scherzte Mortier. Aber er stelle fest: Er sei zuversichtlich, dass „diese Restauration ihre Richtigkeit haben kann und erfolgreich sein wird“. Er warte darauf, die Salzburger Festspiele „mit zu wenig Geist und zu viel geschäftlich“ zu gestalten. Er regte an, nach der Bankenkrise den „Jedermann“ neu zu überdenken.

Und er nahm die Subventionsgeber in die Pflicht: Jeder Wunsch an die Festspielleitung, „mit den bestehenden Subventionen eine Erneuerung zu erreichen, ist fast wie die Quadratur des Kreises“.